

## **Vorbereitung, Planung, Organisation**

Als ich mich im Januar 2011 um einen Studienauslandsaufenthalt bemühte, bewarb ich mich zunächst für einen Studienplatz in London und verfolgte damit das Ziel, für ein Jahr in englischer Sprache zu studieren. Während des Auswahlgesprächs wies mich der zuständige Professor auf die Notwendigkeit des Erlernens einer weiteren Sprache hin, sodass mit ihr im professionellen Umfeld agiert werden könne. Auch sprach er sich für die besondere Qualität der Lehre an französischen Universitäten und insbesondere für das Niveau der Sorbonne in Paris aus. Mit Abschluss des Auswahlverfahrens wurde mir sodann ein Platz an der Université Paris 1, Panthéon-Sorbonne zugewiesen. Die darauf folgenden Wochen waren den Einschreibungsmodalitäten der Gastuniversität gewidmet. Wenig später schon wurde mein Learning Agreement unterzeichnet und an die Sorbonne weitergeleitet, die es kurz darauf signiert zurücksandte. Während ich noch an der Freien Universität Berlin Französischkurse besuchte, um auch einen ersten Einblick in das spezifisch juristische Vokabular zu bekommen, hatte ich mich nebenbei auch um eine Tandempartnerin bemüht, mit der ich mich in regelmäßigen Abständen zur mündlichen Übung der Sprache traf. Mit voranschreitender Zeit wuchs die Nervosität, rechtzeitig ein Zimmer in Paris zu finden. Die Erasmus-Koordinatorin des Fachbereiches stand derweil hilfreich bei allen Fragen zur Verfügung und stellte notwendige Kontakte her. In der Korrespondenz mit ehemaligen und gegenwärtigen Austauschstudenten konnten wesentliche organisatorische Fragen geklärt werden.

## **Unterkunft**

Mit dem Monat Juni war die Bewerbung an das Studentendorf „Cité Universitaire Internationale de Paris“ schon früh zu richten. Die Cité Universitaire Internationale ist ein Studentendorf, das aus 40 verschiedenen Häusern besteht, die alle von unterschiedlichen Nationen unterhalten werden. Neben Gutachten eines Professors mussten ferner auch ein Gesundheitszeugnis, Motivationsschreiben und Gehaltsnachweise meiner Eltern eingereicht werden. Der erhebliche Aufwand jedoch hatte sich gelohnt, als ich die Zusage für den Platz in der CitéU erhielt. Ich bekam durch das deutsche Haus, das für die Administration aller deutschen Studenten zuständig ist, ein Zimmer in der Maison de la Tunisie zugeteilt. Nachdem ich umgehend Kontakt mit dem Haus aufgenommen hatte, um mich nach dem genauen Einzugsdatum zu erkundigen, dauerte es den gesamten Sommer bis Ende August, bis zum Ende der französischen Sommerferien, bis ich eine Antwort von dem tunesischen Haus bekam. Wegen der frühen Terminierung der Einführungswoche und dem Bedürfnis nach zeitigem Buchen eines kostengünstigen Tickets führte diese erste Begegnung mit den Eigenarten der französischen Verwaltung zu einiger Anspannung. Im späteren Gespräch mit anderen Erasmus-Studenten, die keinen Platz in der CitéU zugeteilt bekommen hatten und damit auf dem unglaublichen Pariser Wohnungsmarkt eigenständig nach einer kleinen Wohnung oder realistischer nach einem winzigen Chambre de bonne suchen mussten, wurde mir bewusst, welche erhebliche Erleichterung ein Zimmer in der CitéU darstellte. Nicht nur reduzierte sich die Miete um ein Drittel, auch bestand um die CitéU herum eine hervorragende Infrastruktur. Obwohl die CitéU an der Südgrenze von Paris gelegen ist, war die Universität innerhalb von nur 10 Minuten mit dem RER zu erreichen. Die CitéU bot ansonsten Bank, Post, Bibliotheken, Theater, Einkaufsmöglichkeiten und großzügige Sportanlagen. Vom Sportangebot machte ich Gebrauch, indem ich die Schwimmhalle nutzte und einen Anfängerkurs im Fechten bei der ehemaligen französischen Weltmeisterin aufnahm. Mit dem Leben in Paris wollte ich einige neue Dinge ausprobieren, die ich vorher noch nie gemacht hatte. Durch das Leben in der CitéU lernte ich im Laufe eines Jahres Menschen und Freunde aus diversen Ländern

kennen. Durch diese Begegnungen hat sich die beschwingende Erfahrung, Mensch zu sein in einer Weltgemeinschaft, verstärkt. Der Auszug aus dem Studentenwohnheim verlief angenehm und ohne jegliche Komplikationen. Die Kautionszahlung wurde mir direkt am letzten Tag ausgezahlt.

## **Studium an der Gasthochschule**

Die juristische Fakultät ist am Panthéon im alten Pariser Quartier Latin gelegen. Das Studium ist von einem erheblichen Niveau geprägt.

Früh im September schon begann die Einführungswoche von Paris1. Zum ersten Mal trafen nun 100 Erasmus-Studenten aufeinander. Während der ersten Veranstaltungen waren mehrere Stunden in Warteschlangen zu verbringen, um sich endgültig einzuschreiben und die Studentenkarte zu erhalten. Die chaotische und schlechte Betreuung jedoch taten dem Gefühl keinen Abbruch, nun in dieser faszinierenden Stadt Student sein zu dürfen.

Mit anderen Erasmus-Studenten schnell in kleinen Gruppen zusammengeschlossen, wurden gemeinsam die Probleme der Anfangszeit besprochen. Beeindruckend erschien der Umstand, dass kaum eine vorlesungsrelevante Information im Internet auffindbar zu machen war. Bei der Université Paris1 handelt es sich um eine Universität, die mit rund 30 verschiedenen Fakultäten, den sogenannten UFR, in ganz Paris verstreut angesiedelt ist. In irgendeinem Gebäude sollten nun also bei irgendeinem Büro Listen mit den genauen Vorlesungszeiten und Räumen ausgehängt worden sein.

Nachdem diese alle gefunden waren, liefen in der nächsten Woche die ersten Vorlesungen an. Über zwei Wochen bestand für Erasmus-Studenten die Möglichkeit, Veranstaltungen probeweise zu besuchen und danach zu wählen, auf welche Kurse man sich festlegt. Die gewählten Kurse wurden im endgültigen Learning Agreement eingetragen, das dann mit dem zuständigen Erasmus-Koordinator unterzeichnet wurde. Problematisch allerdings war das Antreffen des zuständigen Koordinators, der lediglich per Mail zu kontaktieren war und selten auf Emailkontakt reagierte. Das Learning Agreement sollte prinzipiell so schnell wie möglich unterzeichnet werden, damit mit diesem die Anmeldung für die einzelnen Kurse bei den einzelnen UFR erfolgen kann und die meist schon überfüllten Arbeitsgruppen (TD) gewählt werden können. Passfotos sind dann für jeden einzelnen Kurs einzureichen.

Die ersten Vorlesungen sind zumindest in meinem Fall mit einer erheblichen Ernüchterung einhergegangen. Während ich die Begrüßungsformel noch sicher ausmachen konnte, verliefen die restlichen anderthalb Stunden offensichtlich in einer Sprache, die ich nicht verstand. Ich war dann eher dazu genötigt, den Regen zu belauschen, der plötzlich ausbrach, als die Professorin den ersten Satz verlauten ließ und die Tasten der 300 Macbooks von 300 Studenten hastig dem Sprachtempo der Dozentin folgten. Nach einigen Vorlesungen war klar, dass die Professoren leider in den meisten Fällen, seit Jahren das gleiche Skript vorlesen und diktieren. Andere Professoren zeichneten sich dagegen durch eine hervorragende Lehre aus, die mir bisher im gesamten Studium nur selten widerfahren war.

Bemerkenswert ist wohl auch der Aufwand, der für das erstmalige Betreten der unterschiedlichen Bibliotheken zu betreiben ist. Neben den ohnehin grundsätzlich erforderlichen Passfotos waren dann noch diverse andere Nachweise zu erbringen, bis endlich die Chipkarte in Händen gehalten wird.

Während vielleicht ein Teil anderer Erasmus-Studenten nach zwei, drei Wochen, die so wie ich kaum ein Wort in den Vorlesungen verstanden, bemerkten, dass das außeruniversitäre Leben in Paris Unendlichkeiten bereithält, zwang ich mich, weiterhin jeder einzelnen Vorlesung beizuwohnen und jedes einzelne Wort, das ich verstand, zu notieren. Über die Wochen hinweg konnte ich nach und nach die Worte und Begriffe, denen ich in der Lektüre der begleitenden Literatur bereits begegnet war, schließlich wiedererkennen, bis ganze Sätze auszumachen waren. Im Dezember hatte ich ein Niveau erreicht, bei dem ich den meisten Vorlesungen inhaltlich gut folgen konnte. Das dann intensive Lernen für die kurz nach Weihnachten anstehenden Klausuren und Prüfungen hatte sprachlich einen starken Effekt. Obwohl ich am Anfang des Jahres nicht die Vorstellung hatte, wie eine mündliche Prüfung mit einem französischen Professor verlaufen sollte, waren die recht erfolgreichen Prüfungen ein wichtiger Moment für die Moti-

vation zum Studium während des zweiten Semesters. Mittlerweile nicht mehr verwunderlich, war nicht ein einziger Prüfungstermin im Internet ersichtlich. Sämtliche Termine mussten an verschiedenen Listen in unterschiedlichen Gebäuden zusammengetragen werden. Für mündliche Prüfungstermine werden 20 Studenten zur selben Uhrzeit geladen, die dann nacheinander geprüft werden. Unangenehme Wartezeiten von mehreren Stunden waren somit nicht ungewöhnlich. Die Prüfung für die letzten Erasmus-Studenten im internationalen Privatrecht hatte der Professor gar vergessen, sodass ich zu einer Gruppe gehörte, die dazu gehalten waren, quer durch Paris in die Kanzlei des Professors zu unserer Prüfung zu fahren.

Im zweiten Semester habe ich die Sicherheit erlangt, mich ohne Schwierigkeiten in französischer Sprache auszudrücken und eine 25-seitige Seminararbeit auf Französisch zu verfassen. Die auf das in Frankreich Ende April sehr früh endende zweite Semester folgende vorlesungsfreie Zeit habe ich durch ein Praktikum bei der Deutsch-Französischen Industrie- und Handelskammer in Paris nutzen können.

## **Alltag und Freizeit**

Die Anfangszeit in Paris schien zunächst von einem Ablauf geprägt, der fast wie ein kleiner Teufelskreis daherkam. Für ein Studententicket zur Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs (Carte ImagineR) ist ein französisches Bankkonto erforderlich. Für ein solches Bankkonto braucht man einen Nachweis über einen französischen Wohnsitz und eine Handynummer. Für eine Handynummer ist meistens aber wieder ein französisches Bankkonto erforderlich. Es sei jedem Erasmus-Studenten geraten, sofort ein Bankkonto zu eröffnen, sobald ein Mietvertrag vorliegt, da die Beantragung einer Carte ImagineR ein bis zwei Monate in Anspruch nehmen kann.

Zwar ist das Kennenlernen französischer Mitstudenten anfangs durchaus schwierig, da das eigene Selbstbewusstsein, jedenfalls in meinem Fall, oft nicht gereicht hat, das Gespräch zu suchen. Ich hatte das Glück, schon vorher einige französische Freunde in Paris zu haben, die mir Sprache und Leben in Frankreich wesentlich zugänglicher gemacht haben. Über diese Freunde habe ich letztendlich viele neue Menschen kennengelernt, sodass ich nahezu ausschließlich Zeit mit Franzosen verbringen konnte.

Die Stadt Paris beeindruckt mit ihrer einzigartigen architektonischen Gestaltung, ihren weitläufigen Parks und einer großen Bandbreite an kulturellem Angebot. Der Aufenthalt in Paris hat mir bisher ermöglicht, neben dem Studium auch einen intensiven Einblick in klassische und zeitgenössische Kunst zu bekommen - Vorzüge einer Großstadt, die ich mittlerweile kaum noch missen möchte. Das Leben in Frankreich zu eben gerade dieser Zeit hat sich für mich als eine erheblich Bereicherung entwickelt, was die mögliche Beobachtung des Verhältnisses zweier Länder anbelangt, denen, wie es scheint, eine besondere Verantwortung für die Gestaltung eines vereinten Europas zukommt.

## **Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)**

Die schlechteste Erfahrung ist vermutlich wirklich die schlechte administrative Betreuung an der Sorbonne. Wichtig ist vor allem, dass die Notenbescheinigung möglichst ausgefüllt mit in die Prüfung gebracht wird und dann die Note am besten selbstständig in die Maison Internationale gebracht wird. Der Verwaltungsaufwand nimmt am Anfang und am Ende des Studienaufenthaltes Tage in Anspruch.

Die beste Erfahrung war das Erlernen einer wunderschönen Sprache, das Leben in einem anderen Land, das Kennenlernen einer anderen Kultur. Die Umgebung hat schon Einfluss auf das Studium. Die atemberaubende Architektur der alten Gebäudeteile der Sorbonne verleiht dem Studium durchaus einen besonderen und bestechenden Charakter. Die Vorlesungen in alten Hörsälen, die im Halbrund in hölzernen Bankreihen über mehrere Meter in die Höhe reichen, während Professoren am unteren Ende vor gigantischen Barocklandschaftsmalereien vortragen, sind schon ziemlich einzigartig.

Frankreich am Ende dieses Jahres wieder zu verlassen, ist mir nicht leicht gefallen. Ich habe Paris als Wohnort zu schätzen gelernt und werde sicherlich in der Zukunft zurückkehren.